



I.

Ein Kreuzigungsbild – im Gesamteindruck düster und doch auch wieder irgendwie hell.

Der Himmel hat sich verdunkelt. Zum großen Teil ist er tiefschwarz, ähnlich wie beim Aufziehen einer bedrohlichen Sturmfront. Die Kreuzigung ist vollzogen. Am Karfreitag, so berichten die Evangelisten, kam eine Finsternis über das ganze Land, von der sechsten bis zur neunten Stunde, von der Mittagszeit bis zum Eintreten des Todes Jesu.

Aber auf den gekreuzigten Christus fällt Licht, während die beiden anderen mit ihm Hingerichteten schwächer beleuchtet werden. Wir folgen der Lichtgebung des Malers und richten unsere Blicke zunächst auf Christus.

Das Licht scheint vom Himmel her zu strahlen. Und in der Tat, am oberen Bildrand wird der Himmel hell, als ob die finstere Wolkendecke dort aufgerissen ist und das Licht von dort her auf ihn fällt. Auch bahnt sich ein Lichtkeil den Weg aus dem Himmel herab in die Finsternis, fast wie in Gestalt eines Engels.

Der Blick des Christus ist zum Himmel gerichtet, die Augen weit aufgerissen. Er sieht den Himmel offen. Dahin ist sein Blick gerichtet, auf den Himmel hin ist er bezogen. Dieser Gekreuzigte steht in einer einzigartigen Beziehung zum Himmel: Er selbst ist ja Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott... eines Wesens mit dem Vater. Über dem Gottes- und Menschensohn steht der Himmel offen, so wie er es selbst gesagt hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“

Gehorsam geht er den Weg des Vaters. Bis zum letzten Atemzug bleibt er auf seinen himmlischen Vater bezogen, bleibt er der gehorsame Sohn. „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Paul Gerhardt hat ihm die Worte in den Mund gelegt: „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg auf, ich will dir

tragen. Mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.“ (ELKG 62,3) Was Gottes Mund redet, will er tun. Was Gott sagt, setzt er ins Werk. Er ist bereit zu tragen, was der Vater ihm auferlegt.

Wir fragen: Ist diese Kreuzigung wirklich Gottes Wille? Wollte Gott wirklich dieses blutige Opfer haben? – Ja, die Bibel bezeugt seinen Tod zu unserm Heil. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ – „Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

In hellem Licht erscheint Christus am Kreuz, weiß und sauber ist sein Lendentuch. Von der blutigen Geißelung sind nur an den Beinen einige Spuren auszumachen. Wir sehen den Reinen, den Gerechten, den Unschuldigen. Bis in den Tod ist er rein und unschuldig und ohne Sünde. Ja, darüber hinaus ist er in der Lage, die Sünde anderer auf sich zu nehmen, sie ihnen abzunehmen. Sein Sterben ist heilsam. Sein Tod schafft der Welt das Leben. Er hat das eine, wahre, allgenugsame Opfer gebracht, das vor Gott zählt. Auf diesen Christus sollst du schauen. An ihn kann dein Glaube sich halten. Christus ruft dir zu: „Den Tod verschlingt das Leben mein, mein Unschuld trägt die Sünde dein, da bist du selig worden.“ (ELKG 239,8) – „... mein Unschuld trägt die Sünde dein, da bist du selig worden“. Im Tode Jesu wird wahr, was Gottes Wort sagt: „Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jes. 1,18)

Dieser am Kreuz hingerichtete Jesus Christus ist die Hoffnung für die Menschheit in Ewigkeit. Über ihm steht der Himmel offen. Er ist der Weg zum Vater. Niemand kommt zum Vater denn durch ihn.

II.

Wie aber verhalten sich die Menschen unter dem Kreuz? Licht fällt auf die Personen im Vordergrund, während die Soldaten im Hintergrund im Dunkel verschwinden. Der Maler spielt mit dem Licht. Das Licht, das auf die Personen fällt, hebt diese hervor.

Mir fällt auf: Fast alle sind auf diesen Gekreuzigten bezogen, fast alle stehen in einer wie auch immer gearteten Beziehung zu ihm. Und die meisten von ihnen bewegen sich fort von ihm, nach links aus dem Bild; leicht abwärts geht ihr Weg, vom Hügel Golgatha hinab. Ob wir uns in einer dieser Gestalten selbst wiederfinden? – Oder allgemeiner: Wie stehen die Menschen zum gekreuzigten Christus?

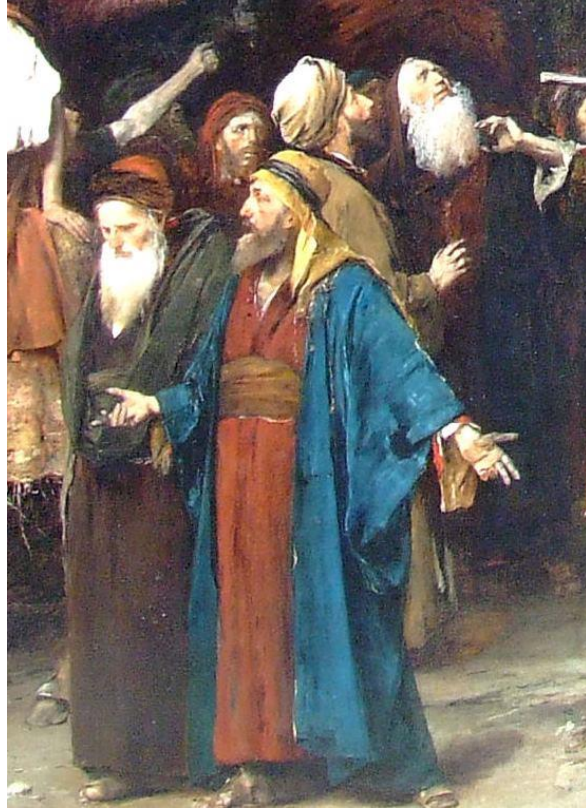
Der Reiter auf dem Pferd, links im Bild, ist durch seine weiße Gewandung hervorgehoben. In seinem hellen Gewand erscheint er fast wie der Gegenpart zum gekreuzigten Christus. Er trägt Schuhe, Sandalen. Sollte hier Pilatus dargestellt sein, der römische Statthalter, der das Todesurteil verhängt hatte? Sein Blick geht ein letztes Mal zurück zum Hingerichteten. Mit dem ist er fertig, könnte er denken. Oder sieht er mit Respekt auf den, dem er den Titel „König der Juden“ gegeben hatte? Trotz des Einspruchs der Hohenpriester hatte er es bei diesem Titel belassen: Der König der Juden.

Ganz links, im blauen Gewand, rennt einer aus dem Bild heraus. Barfuß läuft er, einer aus dem einfachen Volk. Er ist gebeugt, als trüge er eine schwere Last auf dem Rücken.



Im Bildausschnitt ist zu erkennen: Sein Blick ist irgendwie leer, verstört, so als wollte er nur weg von diesem Ort. Hatte er mit der Kreuzigung etwas zu tun? Könnte in ihm Simon von Kyrene dargestellt sein, der gezwungen worden war, Jesus das Kreuz zu tragen? Und der dann mit ansehen musste, wie dieser am Kreuz hing? Ein verstörendes Erlebnis, eine traumatische Erfahrung. – Wir hören von Soldaten, die von ihrem Einsatz in Afghanistan traumatisiert heimkehren. Mit dem, was sie dort erlebt haben, kommen sie nicht klar. Es verfolgt sie in ihren Träumen. Ist Jesu Kreuzigung eine solch verstörende Erfahrung? –

Christus am Kreuz: ein Bild, das man Kindern nicht zumuten kann? Doch wie viel Mord und Totschlag sehen unsere Kinder im Fernsehen? Werden sich diese Bilder nicht ebenso in die Seelen der Kinder einbrennen?



Auf diesem Ausschnitt (aus einer etwas helleren Aufnahme des Gesamtbildes) sind zwei Männer zu sehen, die ebenfalls die Schädelstätte verlassen. Der Dunkelgekleidete mit dem schlohweißen Bart erscheint nachdenklich, er hört zu. Der andere, Buntgewandete, redet, gestikuliert mit den Armen, streckt die Hände aus, vielleicht ein wenig ratlos – so als wollte er sagen: Christus sei doch schließlich selbst schuld daran, dass es dazu gekommen sei. Gehören sie zu den Schriftgelehrten und Hohenpriestern, die ebenfalls der Kreuzigung beigewohnt hatten? Diese hier sehen eigentlich nicht so aus, als gehörten sie zu den Spöttern unter dem Kreuz. Dafür sind sie zu nachdenklich.

Der Tod Jesu Christi lädt zum Nachdenken ein.

- Wer ist dieser Jesus Christus am Kreuz?
- Hätte er nicht mehr Acht auf sich selbst haben sollen? Ist er nicht selbst schuld daran, dass es so weit gekommen ist?
- Was hat sein Tod mit uns zu tun?

Ja, es gibt Grund, zu reden und zu diskutieren über seinen Tod, wie diese beiden Männer es tun. Sie verlassen die Hinrichtungsstätte. Doch das Thema ihres Gesprächs bleibt der Gekreuzigte.

Dann sind da weitere Männer, die durch ihre Gestik anzeigen: „Mit dem will ich nichts zu tun haben.“ Zum Beispiel der Mann im Vordergrund, in der Mitte, barfuß, im roten Gewand. Mit dem Oberkörper weicht er zurück. Was zeigen seine Arme an: Entsetzen? – Abwehr? – Zurückschrecken? Dem Geschehen steht er hilflos gegenüber. Mit diesem Gekreuzigten kann er nichts anfangen. – Links über ihm, schon mehr im Bildmittelgrund, ein Dunkelgekleideter mit hellem Bart, den linken Arm angewinkelt. Auch er scheint zurückzuschrecken. – Ebenso der Soldat in der Bildmitte, fast oben am Horizont, über dem Mann mit der Leiter: Er streckt seinen linken Arm ganz lang dem am Kreuz hängenden Verbrecher entgegen. Seine Hand zeigt deutliche Abwehr. Auch er distanziert sich, will mit diesem Hingerichteten nichts zu tun haben. – Fast unbeteiligt, im Vordergrund rechts, einer der Soldaten. Über seinen Knien liegt ein dunkelrotes Gewand. Ist es der Rock Christi, den die Soldaten

nicht zerteilt, sondern über dem sie das Los warfen? Was bedeutet die Hinrichtung Christi für ihn? – Er hat seine Sache erledigt, und wenn das kostbare Gewand ihm bleibt, dann ist er's zufrieden.

Und dann ist da noch ein Mann, der mit der Leiter, in blauer Gewandung. In der linken Hand hält er eine Axt.



Er tut unbeteiligt. Sein Gesichtsausdruck ist stumpf. Bei genauem Hinsehen kann man erkennen: Am Gürtel hat er noch Nägel stecken. Verachtend blickt er auf die Frauen. Ist er der, der die Nägel eingeschlagen hat, der Christus aufgehängt hat ans Kreuz?

Erschreckend, wie viele Personen auf dem Bild ratlos sind, vor dem Geschehenen zurückweichen, sich distanzieren oder einfach weglaufen.

Das weckt in mir folgende Überlegungen:

- Wie viele mögen es in unserem Land sein, die mit dem Karfreitag nichts mehr anzufangen wissen?
- Wie vielen ist die Bibel ein fremdes Buch, die Kreuzigung Jesu einfach nur unverständlich? Man kann über sie diskutieren.
- Man kann Jesus Christus bedauern. Er hätte sich ja selbst helfen können.
- Man kann sich seine Gedanken über ihn machen oder auch nur einfach unbeteiligt bleiben. Der Karfreitag – lässt er die Menschen kalt?

III.

Doch da sind noch die Frauen und die eine Gestalt, die am Kreuz steht, im langen roten Gewand.



Die Frau hinten, im blass-violetten Kleid, breitet die Hände aus, als wollte sie den Gekreuzigten auffangen, wenn er herabstürzen sollte. – Die in der Mitte, mit den langen offenen rötlichen Haaren, kniet nieder; sie schlägt die Hände vors Gesicht. Sie kann es nicht fassen, dass ihr Herr und Meister diesen Tod stirbt. Wird nun ihr Glaube in die Brüche gehen? Wird sie in Verzweiflung enden? – Die Frau im Vordergrund, auch sie kniet am Kreuz. Sie legt ihre gefalteten Hände auf die Füße des Christus. Betend und in sich versunken kann sie wohl am ehesten von diesen Dreien das Geschehene hinnehmen. Sie berührt die Füße Christi. Sie hält den Gekreuzigten fest. Ist es Jesu Mutter, die hier zu sehen ist? – Rechts von ihr steht einer im leuchtend-roten langen Gewand – wohl der Jünger, den Jesus lieb hatte. Er schaut nicht zum Gekreuzigten, sondern blickt auf die Frauen. Er ist in sich gekehrt. Er weiß mehr als die anderen. Er sieht weiter. Er hat Jesu Worte im Ohr, die Worte, in denen Jesus am Kreuz für seine Mutter sorgte; wie er zu ihr gesagt hatte: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Und zu dem Jünger hatte er gesprochen: Siehe, das ist deine Mutter! –

Dieser Jünger erinnert sich an alles, was Jesus gesagt und getan hatte. Finden wir in ihm den Menschen dargestellt, der dem Geschehen mit Glauben begegnet? Und der deshalb auch jetzt im Tod Jesu nicht verzweifelt, sondern gefasst bleibt – und schon weitersieht. Er hat im Ohr, was Jesus gesagt hatte: nämlich, dass er viel leiden müsse und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.

Von diesem Jünger wird bezeugt: Er sah und glaubte. Das war am Ostermorgen, als er ins leere Grab hineinging.

IV.

Wie können wir das Geschehen der Kreuzigung aufschließen für Menschen, die keine Beziehung zu ihm haben?

- Vielleicht, indem wir uns an den Gestalten dieses Bildes zunächst einmal das Fremde und Abschreckende der Kreuzigung bewusst machen. – Es versteht sich nicht von selbst, dass wir zu diesem Geschehen einen Zugang haben.
- Wir können dazu einladen, den Hinweisen in der Bibel selbst nachzugehen. Wir können die Passionsgeschichte lesen, Vers für Vers. Wir können bitten, auf die Bibel selbst zu hören, Querverweisen nachzugehen. Wir werden Anspielungen und Zitate aus dem Alten Testament entdecken. Und wir werden erkennen, welche Bedeutung die Bibel dem Tod Jesu gibt. Wir werden erkennen: Es geht um die Verlorenheit des Menschen und darum, was Gott zum Heil der Menschheit getan hat.
- Wir können den Liedern im Gesangbuch nachsinnen. Lange vor uns haben sie die Passion unseres Herrn Jesus Christus ausgelegt und erschlossen. Sie können uns anleiten zu verstehen, und sie fördern und stärken den Glauben. Sie können uns darin unterweisen, das Heil in Jesus Christus zu finden.

Informationen zu „Golgota“ von Mihály von Munkácsy

Ein Monumentalgemälde mit vielen Personen, mit vielen Einzelheiten.

4,60 Meter hoch – 7,12 Meter breit.

Die Fotografien, die es von diesem Bild gibt, zeigen das Bild je nach Aufnahme unterschiedlich hell oder dunkel, fast düster.

Gemalt hat es der Maler Mihály von Munkácsy. Er war der bedeutendste ungarische Maler des 19. Jahrhunderts. Er stammte aus einer bayerischen Familie, die seit 200 Jahren in Ungarn ansässig war. Sein Name lautete ursprünglich Michael von Lieb. Geboren war er 1844 im ungarischen Munkács (heute Mukatschewe, in der Ukraine gelegen, nahe der ungarischen Grenze). 1863 nahm er aus Liebe zu seiner Geburtsstadt den Namen Munkácsy an. Seit 1872 lebte er in Paris. Er starb 1900 in Bonn-Endenich in geistiger Umnachtung.

Golgota ist ein Auftragswerk, gemalt in seiner Pariser Zeit. In Paris hatte er eine Baronin geheiratet, eine Witwe. Dort gehörte er zu den wohlhabenden Familien.

Das Bild ist Teil einer Trilogie. Munkácsy erhielt den Auftrag, drei Gemälde zu biblischen Themen zu malen: Christus vor Pilatus (1881/1882) – Ecce homo (1886) – Golgotha (1884).

Alle drei Bilder wurden von einem reichen Amerikaner gekauft; zwei sind heute in Debrecen in Ungarn zu sehen, eins befindet sich in Kanada. Munkácsys Werk ist von größtem Einfluss auf die ungarische Kunst des 19. Jahrhunderts.

Quelle: Wikipedia-Artikel: Mihály von Munkácsy

Links:

http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Golgotha_by_Mih%C3%A1ly_Munk%C3%A1csy
(Gesamtfotos, sowie mehrere Ausschnitte, einige in höherer Auflösung)

<http://www.budapester.hu/2014/04/27/unser-volk-braucht-vorbilder-wie-munkacsy/>
Gespräch mit dem Munkácsy-Sammler Imre Pákh in der Budapester Zeitung vom 27.04.2014

<http://munkacsyalapitvany.hu/de/ueber-munkacsy/imre-pakh>
Homepage von Imre Pákh (Ungar und Amerikaner), Privat-Sammler von Bildern von Munkacsy.

Weitere Infos von: <http://www.mihalymunkacsy.org/biography.html> (mit Übersetzung im Internet)

<https://www.youtube.com/watch?v=6truiqObQUw>

Auf Youtube findet man Filme, in denen unser Bild, aber auch andere Werke Munkácsys erläutert werden, leider wohl nur auf Ungarisch.

Pfarrer Michael Pietrusky, Sangerhausen